

ASIATISCHER BAUMKILLER

Der Problemkäfer rückt vor

Erst war nur der Landkreis vom Laubholzbockkäfer betroffen, jetzt steht auch privaten Gärten in München der Kahlschlag bevor. Der Schädling aus Asien wird zu einem immer größeren Problem. Lösung? Nicht in Sicht.

VON CARMEN ICK-DIETL

München – Christine Zock steht in ihrem Garten in Münchner Stadtteil Waldperlach und zählt auf: „Ein Ahorn, eine Vogelbeere, ein Ahorn im Topf.“ Das sind die Bäume, die noch in ihrem Garten stehen – aber schon bald gefällt werden. Das steht in dem Protokoll, das Käfer-Experten neulich nach einem Ortstermin verfasst haben. Denn Zock und ihre Familie wohnen in einem Gebiet, das von einem ungnädigen Schädling befallen ist. Vom Asiatischen Laubholzbockkäfer.

Nur knapp vier Zentimeter ist das Tier groß, die Behörden von Stadt und Freistaat rücken ihm mit Suchtruppen, Hunden und Kettenäge auf den Leib. Ein ungleicher Kampf. Trotzdem hat der Asiatische Laubholzbockkäfer (ALB) die Nase vorn. Seit 2012 ein Käfer in Feldkirchen, Kreis München, entdeckt wurde, kommen immer neue befallene Gebiete im Münchner Osten dazu. Bäume wurden gefällt, Quarantänezonen eingerichtet. Im Herbst 2014 tauchte der gefräßige Schädling in Neuburg, ebenfalls im Landkreis, auf. Und Anfang Juni 2015 am Rand von Waldperlach. Zum ersten Mal sind private Gartenbesitzer im Stadtgebiet betroffen.

In einem 100-Meter-Radius um die Fundstelle müssen alle für den Baumschädling in Frage kommenden Wirtsbäume gefällt werden. In gut 40 Münchner Privatanwesen müssen alle Laubbäume weg. Auch im angrenzenden Waldstück, das fast nur aus Laubbäumen besteht, wird die Säge angesetzt. Das Ziel: Dem Käfer den Lebensraum nehmen und so verhindern, dass er sich weiterverbreitet. Denn hat er sich einmal in einem Baum angesiedelt, frisst er sich durch den Stamm – und tötet ihn. Im Ortserken von Feldkirchen steht inzwischen kaum mehr ein Laubbaum.

Anwohnerin Christine Zock hat Glück, dass es bei ihr nur ein paar Bäume erwischt, der Garten des Neubaus ist nicht groß. Freilich: Der rote Ahorn vom Wohnzimmerfenster fängt gerade an zu wachsen und zu gedeihen. „Unser Farbtupfer im Garten“, sagt Zock. Von dem Käfer in Feldkirchen und Neuburg habe sie schon gelesen, sagt sie. Nachbarorte, wenige Kilometer entfernt. Trotzdem schien der Schädling, das Problem weit weg. Erst bei der Infoveranstaltung neulich wurde ihr klar: „Jetzt steht mein Haus quasi im Epizentrum.“

Auf dem Grundstück nebenan müssen drei Ahornbäume weg. „Einen haben wir gepflanzt, als unser Sohn auf die Welt kam“, erzählt die Nachbarin, die ihren Namen nicht verraten möchte. „Da blutet mein Herz schon.“ Noch schlimmer trifft es eine ältere Waldperlacherin um die Ecke. Ihr Anwesen ist eingewachsen mit Laubbäumen, Hecken. „Bei mir muss alles weg. Einfach alles“, meint sie frustriert und verschwindet schnell wieder im Haus. Nur die zwei Nadelbäume dürfen übrig bleiben. In den kommenden Wochen finden in Waldperlach Ersterkundungen statt. Sollten weitere befallene Bäume gefunden werden, wird sofort gefällt, gehäckselt und verbrannt. Denn jetzt ist die Zeit, in der der Käfer Eier ablegt.



Der Albraum aller Gartenbesitzer: Der Laubholzbockkäfer misst knapp vier Zentimeter. Die Fühler sind doppelt so lang wie der Körper. FOTOS: KK, DZ, STD (1), FHM

STECKBRIEF

Einer der gefährlichsten Laubholzschädlinge weltweit

Der Käfer: Der Asiatische Laubholzbockkäfer (ALB) stammt aus Ostasien, insbesondere China, Taiwan und Korea. Die Weibchen sind etwas größer als die Männchen und werden bis zu 37 Millimeter lang. Dazu kommen starke Fühler, die beim Weibchen gut körperlang, beim Männchen mehr als doppelt so lang wie der Körper sind. Die schwarz glänzenden Flügeldecken haben weiße bis gelbliche Flecken, die Fühler sind auffällig schwarz-graublau gestreift.

Der Weg nach Europa: Die Wissenschaft geht davon aus, dass der ALB in minderverwertem Verpackungsholz nach Europa gelangt. Vor allem Holzkisten mit Steinen und anderen Gütern aus China stehen im Verdacht. 1996 wurde in den USA der erste Befall außerhalb Chinas festgestellt. Inzwischen hat sich der Käfer im Nordosten der USA und im Südosten Kanadas ausgebreitet. In Europa wurde der ALB erstmals 2001 im österreichischen Braunau amtlich festgestellt, gut 100 Kilometer westlich von München. Weil der ALB in China in allen Klimazonen vorkommt, verträgt er bei uns kalte Winter und heiße Sommer gleichermaßen.

Die Gefahr: Der ALB gilt als einer der gefährlichsten Laubholzschädlinge weltweit. Anders als heimische Borkenkäferarten, die geschwächten Bäumen gefährlich werden, befällt der ALB nur gesunde Gehölze. Die Larven beschädigen die Leitgefäße in Rindenbast und Splintholz und unterbrechen damit den Saftstrom.

Frässlöcher in der Rinde begünstigen Pilzbefall. Jüngere, dünne Bäume sterben schon bei geringem Befall ab. Ältere Bäume überstehen den Fraß einzelner Larven. Starker oder über mehrere Käfer-Generationen anhaltender Befall kann aber auch sie töten.

Wirtspflanzen: Gefährdet sind alle Laubbäume und Sträucher mit Ästen oder Stämmen ab einem Zentimeter Durchmesser. In Bayern wurde Befall bisher an Ahorn, Baumhasel, Birke, Esche, Pappel, Rosskastanie, Weide und Vogelbeere (Eberesche) nachgewiesen. Als gefürchtet gelten auch Pappel, Buche, Linde, Haibuche.

Entwicklungszklus: Nach der Befruchtung nagt das Weibchen einen waagerechten Schlitz oder Trichter in die Rinde und schiebt ein einzelnes, bis zu 7 Millimeter langes Ei zwischen Bast und Splintholz. Insgesamt kann ein Weibchen 30 bis 60, im Extremfall bis zu 200 Eier legen. Zur Eiablage braucht der Käfer lebendes Gehölz. Nach ein bis zwei Wochen schlüpft die Larve und beginnt, im Bast, dem lebenden Gewebe unter der Rinde, zu fressen. Später frisst sich die Larve ins Holz. In diesem Stadium kann sie auch in abgestorbenem Holz überleben, wenn es nicht erhitzt oder begast wird. Nach in 1,5 Zentimeter dicken Brettern können sich die Larven fertig entwickeln. Nach etwa 20 Monaten verpuppt sich die Larve. Der Käfer schlüpft zwischen April und Oktober. Der Zyklus dauert bei den hiesigen Klimaverhältnissen zwei bis drei Jahre. Nach sehr heißen

Sommern können jedoch aus früh abgelegten Eiern schon im Herbst des Folgejahres Käfer entstehen. Nach Paarung und Eiablage leben die Käfer bis zwei Monate.

Erkennung: Baumkletterer können vor allem im Kronenbereich die Trichter der Eiablage sehen. Charakteristisch sind die groben Holzspäne, die die Larve nach draußen befördert, wenn sie sich durch das Holz bohrt. Sie sind aber oft unter der Rinde verpresst. Nur wenn die Rinde abplatzt, sammeln sich die Späne in Astgabeln. Die kreisrunden Ausflügelcher sind mit einem Zentimeter Durchmesser gut zu erkennen. Die fertigen Käfer fressen oft die Rinde junger Triebe. Besonders trainierte Hunde können den ALB auch riechen und befallene Bäume aufspüren.

Mobilität: Der Käfer kann fliegen, ist aber träge. Meist bleibt er an dem Baum, aus dem er geschlüpft ist, oder an einem Nachbarbaum. Untersuchungen in den USA haben gezeigt, dass sich der Befall pro Käfergeneration nur um mehrere hundert Meter ausbreitet.

Bekämpfung: Derzeit gibt es kein in Deutschland zugelassenes Insektizid gegen den ALB. Natürliche Feinde wie einige Schlupfwespenarten können den Käfer nicht wirkungsvoll dezimieren, weil er einen Großteil seiner Entwicklung gut geschützt im Holz verbringt. So bleibt nur die vergleichsweise radikale Lösung, befallene Bäume und potenzielle Wirtsbäume in der Nachbarschaft zu fällen und das Holz zu vernichten. PETER T. SCHMIDT



Da hilft nur noch die Motorsäge in Feldkirchen (Bild links) mussten zahlreiche Bäume gefällt werden. Nistet sich der Laubholzbockkäfer in einem Ast ein, frisst er sich durch – bis der Baum abstirbt (Bild rechts).



Gefahr durch Käfer

Vorkommen des Asiatischen Laubholzbockkäfers im Großraum München

■ Gesicherter Nachweis seit 2012

■ Gesicherter Nachweis seit 2014/2015

■ Waldgebiete und Parks

Quelle: OperativMap-Mitwirkende
Grafik: Münchner Merkur



Christine Zock in ihrem Garten in Waldperlach. Der rote Ahorn rechts muss weg, die Vogelbeere dahinter auch.

In der Landesanstalt für Landwirtschaft gibt es schon länger eine Arbeitsgruppe zur Bekämpfung des Käfers. Leiter Peter Nawroth und sein Team haben keinen einfachen Gegner. So wissen die Experten nicht, ob der Käfer aus Waldperlach etwas mit dem aus Neuburg oder Feldkirchen zu tun hat, ob er verschleppt oder separat eingeschleppt wurde. „Für eine Verwandtschaftsanalyse haben wir zu wenig Material“, so Nawroth. Ohne dieses Wissen können die Behörden nur versuchen, per Säge eine Ausbreitung zu verhindern. Aber kann man den Baumschädling so auch überholen? Dazu müsste die Einschleppung verhindert werden. Mit stärkeren Einfuhrkontrollen in die EU, eventuell mit einem Verbot für Holzverpackungen aus den Heimatländern des Käfers.

„Deutschland ist EU-weit am stärksten betroffen“, sagt Nawroth. Aber Käfer-Meldungen aus Österreich, der Schweiz, Italien, Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden werden häufiger. In Bayern gibt es derzeit vier Befallsorte: Neben Neuburg und Feldkirchen noch Ziemetshausen, Kreis Günzburg, sowie Neukirchen am Inn nahe Passau. Dort trat der Käfer 2004 erstmals auf. „Wenn wir bis Jahresende nichts mehr finden, sind wir da befallsfrei“, so Nawroth. Ein Erfolg des rigorosen Fällens.

Die Frage ist: Können die Experten verhindern, dass sich der Käfer vom Münchner Stadtrand in Richtung Zentrum ausbreitet? Sind die Grünanlagen und Parks in der Stadt sicher? „Wir hoffen, dass der ALB nicht weiter nach München reingt“, so Nawroth. „Das wären wirklich sehr große Schäden.“ Bei der Verwaltung der städtischen Gärten heißt es: „Im Englischen Garten und in allen anderen Parkanlagen haben wir ihn noch nicht entdeckt.“ Die Mitarbeiter vor Ort seien jedoch informiert. Nach Auskunft des Landesamts für Landwirtschaft sei ein Befall im Englischen Garten nicht sehr wahrscheinlich – zwischen dem neuen Fundort und dem Park liegen etwa 10 Kilometer Luftlinie. Die Stadt München kontrolliert derzeit aufmerksam in den Quarantänezonen, in den südlichen Wäldern beim Riem und Perlach sowie im Riemer Park. Spezielle Vorsorgekontrollen, beispielsweise im Waldperlach nicht weit entfernten Ospark, finden laut Baureferat aber nicht statt.

Und was ist mit den Kastanien in den Biergärten? Eine Baumart, die dem Insekt schmeckt: In Neuburg wurden jüngst viele befallene Kastanien entdeckt. Aber auch ganze Gartenstadtviertel wie Waldperlach wären in Gefahr. „Wir sind extra wegen dieser natürlichen Klimaanlage vor der Haustür hierher gezogen“, erzählt eine Anwohnerin. Mit weniger Bäumen wäre Waldperlach nicht mehr so attraktiv.

Manche Bürger wie die Waldperlacherin Alexandra Schmidt fragen sich langsam, ob die rigorose Fällerei tatsächlich der Weisheit letzter Schluss ist. Warum nicht einfach pro Jahr ein paar Bäume sterben lassen, statt hunderte vielleicht gesunde Bäume zu fällen? Auch die Behörden hinterfragen das Vorgehen, erklärt Nawroth. Doch das Fällens sei derzeit die weltweit einzige anerkannte Strategie. „Gäbe es was anderes, würden wir es sofort übernehmen.“ So momentan ein Wirkstoff, eigentlich gegen den Schädling Kastanien-Miniermotte, in der Zulassung, der eventuell auch gegen den Käfer helfen könnte. „Aber das Spritzen könnte den Baum letztendlich auch abtöten.“